



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Die offiziöse Presse

urn:nbn:de:gbv:46:1-908



Die offiziöse Presse



Als an die Stelle des neuen Kurjes der neueste trat, erscholl der Ruf, daß eines seiner ersten Werke eine Reorganisation der offiziösen Presse sein werde, wie ja etwas ähnliches auch zu den Aufgaben gehörte, die sich der neue Kurs seinerzeit gestellt hatte. Aber dieser blieb uns die Lösung der Aufgabe schuldig, und bis jetzt hat es leider auch noch nicht den Anschein, daß sein Nachfolger eine glücklichere Hand haben werde. Man hat sich das Werk damals wie jetzt wohl leichter gedacht, als es ist, und zwar deshalb, weil man das Gebiet, um dessen Verbesserung es sich handelte, offenbar nur ungenügend kannte. Wir wollen einmal untersuchen, erstens, was denn eigentlich die offiziöse Presse ist, zweitens, welche Aufgaben sie zu lösen hat, und drittens, wie sie beschaffen sein muß, wenn ihr die Erfüllung dieser Aufgaben gelingen soll.

Es giebt kaum einen unbestimmteren Begriff als den der offiziösen Presse. Unter der Regierung des Fürsten Bismarck hatte sich geradezu die Unart ausgebildet, jedes Blatt, das die Bismarckische Politik zu der seinigen gemacht hatte, jeden Brief, der eine Bismarckische Regierungsmaßregel verteidigte, jeden Journalisten, der in den grundlegenden politischen, sozialen und wirtschaftlichen Fragen auf Seiten des großen Mannes stand, als „offiziös“ zu bezeichnen. Es geschah das in der deutlichen Absicht, den betreffenden Zeitungen, Briefen und Männern den Kredit abzuschneiden, ihre regierungsfreundlichen Äußerungen als bezahlte Arbeit bestochener Subjekte hinzustellen, als Auslassungen zu brandmarken, denen schon deshalb, weil sie Pläne und Handlungen der Regierung billigten, irgend welche überzeugende Kraft nicht innewohne. Dieses ehrabschneiderische Verfahren stand namentlich zur Zeit der Kämpfe um die Wirtschaftspolitik des Fürsten Bismarck von 1879 und um das Tabaksmopol in üppigster Blüte, und freihändlerische und monopolseindliche Zeitungen, die

jeden für einen Verleumder erklärt hätten, der ihnen finanzielle Abhängigkeit von den großen Bremer und Hamburger Tabakfirmen und den mächtigen Export- und Importhäusern nachgesagt hätte, bezeichneten mit absprechender Sicherheit jeden Freund gemäßigter Schutzzölle und der Monopolisierung der Tabakfabrikation für einen „Offiziösen,“ das sollte heißen für einen Mann, der seine überzeugungslose Weisheit im Solde der Regierung verzapfte. Man war schließlich dahin gelangt, daß man überhaupt nur noch zwei Gruppen von Blättern und Journalisten gelten ließ: regierungsfeindliche und regierungsbefoehne.

Das änderte sich mit einem Schlage, als nach dem Tode des alten Kaisers Kaiser Friedrich die Regierung antrat und die Deutschfreisinnigen von Richter bis Baumbach alsbald Wadenstrümpfe und Kniehosen über ihre langen Fortschrittsbeine zogen. Aber auch später unter dem Grafen Caprivi trat insofern ein Wandel gegen früher ein, als die ehemaligen Oppositionsparteien mit den Maßnahmen des neuen Kurses einverstanden waren. Dafür fing man aber nun an, die sogenannten „Reptilien“ in Caprivi-, Miquel- und wer weiß was sonst für Offiziöse einzuteilen, wobei die Grenzen und Bezeichnungen mit einer Sicherheit getroffen wurden, als handelte es sich wirklich um die wissenschaftliche Einteilung eines naturgeschichtlichen Gebietes. In der Leichtfertigkeit, mit der die Zeitungen diese Klassifikation annahmen und zu der ihrigen machten, zeigte sich so recht die Gedankenlosigkeit und Gedächtnisschwäche, womit ein großer Teil unsrer Zeitungen gemacht wird. Wenn irgendwo, so gilt in der Presse als Verhaltensmaßregel der Rat Mephistos: „Bezeugt nur, ohne viel zu wissen.“

Hiernach scheint es um vieles leichter, zu sagen, was die offiziöse Presse nicht ist, als was sie ist. Sie ist nicht die Gesamtheit der Blätter und Berichterstatter, die die Regierungspolitik im ganzen oder im einzelnen verteidigen. Denn offiziös kann nach dem herrschenden Sprachgebrauch nur der genannt werden, der materiell oder ideell in seinem Verhältnis zur Regierung abhängig ist, nicht aber der, der aus eigener Überzeugung und freier Entschliebung für die Maßnahmen der Regierung eintritt. Denn noch ist, Gott sei Dank, trotz des norddeutschen Freisinn und der süddeutschen Demokratie die Haltung der Regierung des Reichs wie der meisten Einzelstaaten derart, daß auch wirklich liberale Männer, wenn auch nicht in jeder Einzelheit, so doch im großen und ganzen für sie eintreten können. Wir haben also, wenn wir hier von der offiziösen Presse reden, nicht jenen nebelhaften Begriff im Sinne, sondern nur die wirklich von der Regierung abhängige Presse.

Diese Abhängigkeit ist eine unmittelbare bei allen denen, die in dem Preßbureau der Regierung dafür angestellt sind, die Ansichten der Regierung in Briefen an die verschiedensten Zeitungen zu verbreiten, teils gegen, teils ohne Entgelt, je nachdem die Verhältnisse liegen. Kleinere Blätter pflegen die Berichte, die sich meist durch große Langweiligkeit auszeichnen, um-

sonst zu erhalten, größere mögen sie wohl auch bezahlen, weil sie eben nicht wissen, daß man sie auch umsonst beziehen kann. Außerdem arbeitet aber der ganze Troß der im Preßbüro angeestellten Journalisten auf eigne Faust, gegen Zeilenhonorar, im allgemeinen natürlich im Sinne der Regierung, im einzelnen aber oft nur im Sinne einer einzelnen Regierungsstelle, von der die betreffenden Journalisten gerade abhängig sind. Als dritte Klasse kann man hierher rechnen alle die Beamten der einzelnen Ministerien, die sich durch Zeitungskorrespondenzen einen Nebenverdienst zu schaffen suchen, und die nun ihre Ressortweisheit ohne Rücksicht auf die Richtung der leitenden Stelle zum besten geben. Die letzten beiden Klassen offiziöser Zeitungsberichterstatter sind es, die jene heillosten Verwirrungen anrichten, unter denen namentlich Graf Caprivi so viel zu leiden hatte. Endlich wird man noch zu denen, die nicht ganz ohne Recht für offiziös gelten, alle die Berichterstatter zu zählen haben, die zwar in keinem materiellen Verhältnis zur Regierung stehen, aber doch durch irgend welche Beziehungen meist sehr subalternen Art einen Teil ihrer Nachrichten erhalten, deren Unvollständigkeit und Halbheit sie dann mit der journalistischen Kühnheit unverantwortlicher Leute durch eigne Kombinationen ergänzen. Was hierbei herauskommt, kann sich jeder an seinen fünf Fingern abzählen; die „Dementis,“ von denen namentlich in den letzten Jahren eins das andre jagt, legen von dem Treiben dieser gefährlichsten Sorte angeblühter Offiziöser Zeugnis ab.

Man wird fragen, was denn nun von Zeitungsberichterstattern noch übrig bleibe, wenn man alle die genannten abzieht. Viel allerdings nicht, und auch die übrigen können ihre Blätter ohne amtliche Beziehungen nicht zuverlässig bedienen. Denn so wenig ein Berichterstatter über die voraussichtliche Haltung seiner Partei in wichtigen politischen Fragen ohne ständige Beziehungen zu den Führern der Partei unterrichtet sein kann, so wenig kann er seiner Pflicht gegen seine Zeitung genügen, ohne zu maßgebenden amtlichen Stellen Beziehungen zu pflegen. Solche Beziehungen muß der Vertreter der demokratischen Presse ebenso gut haben, wie der der nationalliberalen und der konservativen, und es ist geradezu eine lächerliche Komödie, wenn z. B. die „Frankfurter Zeitung“ die „Kölnische Zeitung“ der Offiziösität bezichtigt, weil sich das große rheinische Blatt, beinahe das einzige deutsche Blatt, das nach dem großen Muster des englischen Journalismus zugeschnitten ist, in wichtigen Gesetzgebungsfragen durch seine Mittel und seine Vertreter besser zu unterrichten vermag, als es den meisten andern „Organen der öffentlichen Meinung“ möglich ist, obwohl gerade die „Frankfurter Zeitung“ dieselben Kanäle ebenfalls oft genug mit Glück und Geschick benutzt.

Aus diesen Ausführungen geht hervor, wie nebelhaft der Begriff der offiziösen Presse ist, ferner die Unmöglichkeit, sie in ihrer jetzigen Zerstückelung jemals unter einen Hut zu bringen und Einheitliches mit ihr zu er-

reichen, endlich aber auch, daß man schon sehr tief schneiden muß, wenn es gelingen soll, ihre Auswüchse wirklich zu beseitigen.

Die offiziöse Presse hat nun die Aufgabe, die öffentliche Meinung über die Absichten der Regierung aufzuklären und diese Absichten zu verteidigen. Was sonst noch mit unterläuft an Angriffen, Unterstellungen, Schiebungen(?), geschieht in den allermeisten Fällen ohne unmittelbares Zutun maßgebender Kreise der Regierung. Viel wichtiger als die ganze Stimmungsmacherei aber wäre es, wenn die Hauptaufgabe der offiziösen Presse in einem Aufklärungs- und Benachrichtigungsdienst bestünde, also vor allem darin, falschen Angaben über Absichten oder Handlungen der Regierung unmittelbar nach deren Entstehung entgegenzutreten. Greifen wir auf eines der jüngsten Ereignisse zurück. Seit Wochen wurde in der Presse aller liberalen Parteien die Ansicht vertreten, die für das neue Reichstagsgebäude geplante Inschrift „Dem deutschen Volke,“ die allerdings nicht sehr nach politischer Weisheit schmeckt, sei auf den Einspruch des Kaisers weggelassen worden, und wie es heute nun einmal Sitte ist, aus den Mücken politischer Verstimmung Elefanten von nahezu revolutionärer Unzufriedenheit zu machen, so wurde denn auch dieser Einspruch in allen Tonarten als ein neues Anzeichen von Cäsarismus hingestellt. Was denn niemand in dem offiziösen Preßbureau des preussischen Ministeriums des Innern diese spöttischen und höhnischen Bemerkungen, und fiel es keinem der Litteraten dieses Büreaus auf, daß es sich hier um eine Angelegenheit handelte, die der schleunigsten Aufklärung bedurfte, wenn nicht viel Schaden angerichtet werden sollte? Statt dessen ließ man die Nachricht ruhig weiter tragen, hörte alle Schlußfolgerungen still mit an und überließ es dem Kaiser selbst, eine Berichtigung zu geben, die, so dankenswert sie auch jetzt noch war, doch die durch jene Gerüchte hervorgerufenen Verstimmungen nicht mehr zu beseitigen vermochte.

Die offiziöse Journalistik, als die wir allein die von den Mitgliedern des amtlichen litterarischen oder Preßbüreaus ausgeübte Preßthätigkeit verstanden wissen möchten, hat unsers Erachtens in erster Linie die Aufgabe, falsche Angaben der Presse über die Thätigkeit oder die Absichten der Regierung unmittelbar nach dem Auftauchen festzustellen, sie aufzuklären und zu berichtigen und die Berichtigungen unmittelbar den Blättern zur Veröffentlichung zuzuschicken, die die falsche Nachricht gebracht haben. Außerdem müßte dieselbe Berichtigung von dem amtlichen Organ des Preßbüreaus, das sämtlichen Zeitungen aller Parteien unentgeltlich zuzustellen wäre, mit der Bemerkung gebracht werden: „Die K-Zeitung veröffentlicht folgende Berichtigung.“ Die Aufnahme der Berichtigung wäre von den betreffenden Blättern auf Grund des Preßgesetzes zu erzwingen und müßte in wichtigen Fällen sogar telegraphisch vermittelt werden; denn je schneller die Berichtigung erfolgt, um so besser verhindert sie die Weiterverbreitung der falschen Nachricht.

Von diesem Berichtigungsverfahren versprechen wir uns mancherlei Vorteile. Erstens würden ihm gegenüber die Zeitungen in der Wiedergabe von Gerüchten, die lediglich Vermutungen zur Voraussetzung haben, vorsichtiger und zurückhaltender werden; sodann würde dadurch den Blättern, die sich gewohnheitsmäßig auf die Erfindung und Verbreitung von Nachrichten legen, die der Regierung Unannehmlichkeiten zu machen geeignet sind, dadurch das Handwerk gelegt werden, und endlich empfinde dadurch derselbe Leserkreis die Aufklärung und Berichtigung, der vorher durch die falsche Nachricht verwirrt worden ist, während jetzt Blätter, die von ihrem Parteistandpunkte aus jede Nachricht mit Vergnügen bringen, die der Regierung und ihren Absichten un-
bequem zu sein verspricht, die Berichtigungen, wenn diese dann endlich erscheinen, entweder gar nicht oder doch nur in einer Form bringen, daß sie selbst dadurch kaum getroffen scheinen. Das soll keine Beschränkung der Pressefreiheit sein, im Gegenteil, je mehr wir für volle Pressefreiheit sind, desto mehr möchten wir auch, daß sich die Presse der Freiheit würdig erwiese, das heißt, daß die Freiheit auf Wahrhaftigkeit beruhe.

Weiter aber müßte das von dem Preßbureau herausgegebne Organ — und zwar außer dem „Reichs- und Preußischen Staatsanzeiger“ ein einziges für alle maßgebenden Stellen der Reichs- und ein einziges für alle der Landesregierung — nicht nur, wie es jetzt die „Berliner Korrespondenz“ thut, Personalien, gesetzgeberische, statistische und dergleichen Mitteilungen bringen, sondern es müßte zuerst über wichtige Gesetzentwürfe, über neue Staatsforderungen, über wirtschaftliche Pläne der Regierung, kurz über alle von der Regierung ins Auge gefaßten Maßnahmen kurze, klar und rein sachlich gehaltene Aufsätze bringen, und dann erst, getrennt davon, müßte das Organ der Regierung die Beweggründe und Zwecke, von denen sich die Regierung dabei hat leiten lassen, und die vermeintlichen Vorzüge der geplanten Maßregel ebenfalls knapp und klar auseinandersetzen. Was jetzt die „Berliner Korrespondenz“ leistet, ist so sehr darauf berechnet, langweilig zu sein, daß nur wenig von dem Gebrachten von den Zeitungen benutzt wird und benutzt werden kann. Sachlich orientirende Aufsätze aber, wenn sie eben wirklich nur auf die Orientirung berechnet und leicht und frisch geschrieben wären, würden von der übergroßen Mehrzahl aller Zeitungen dankbar hingenommen und gern benutzt und von dem Publikum mit Vergnügen gelesen werden. Vor kurzem sind z. B. Gesetzentwürfe über unlauteres Geschäftsgebahren und über Ergänzungen der Gewerbeordnung von den Zeitungen abgedruckt und besprochen worden. Gerade die Leser mittlerer und kleinerer Blätter aber wissen sich nur schwer nach den Paragraphen eines Gesetzentwurfs mit ihren mannichfachen Verweisungen von dem, was der Entwurf bezweckt, ein klares Bild zu machen, während sie sich durch eine geschickte und erschöpfende sachliche Umschreibung leicht und bequem darüber unterrichten würden. Von dem andern,

empfehlenden Aufsätze könnten dann die Zeitungen nach Belieben Gebrauch machen; aber auch wenn sie nicht damit einverstanden sind, wird doch die Auseinandersetzung und selbst die Bekämpfung auf den Boden sachlicher Erörterung gerückt werden.

Freilich, um diese drei Aufgaben erschöpfend und umsichtig zu lösen, müßte mit dem amtlichen Preßbureau eine andre Reorganisation vorgenommen werden, als soeben allem Anschein nach damit vorgenommen worden ist. Der junge Beamte, der von dem Minister von Köller nach Berlin gezogen wurde, angeblich um die offiziöse Presse zu reformiren, soll ja ein ganz tüchtiger und im allgemeinen leidlich unterrichteter Beamter sein; aber das genügt doch wohl für das Riesenwerk einer Preßreform nicht. So ist denn auch aus der Reform nichts als, um im Stil der Presse zu reden, eine „Schlimmbesserung“ herausgekommen. Der erwähnte junge Beamte leitet unzers Wiffens seine ganze Kenntniss der Presse und des Journalismus aus einer verhältnismäßig kurzen Thätigkeit im reichsländischen Litterarischen Bureau her. Nun sind aber die geradezu harmlosen reichsländischen Preßverhältnisse mit denen des Reichs schlechterdings nicht zu vergleichen, ganz abgesehen davon, daß auch in die reichsländischen durch die Thätigkeit in einem Preßbureau noch lange kein Einblick gewonnen werden kann. Wer aber auf die Presse Einfluß ausüben will, der muß doch als erste Bedingung die Presse, diesen so äußerst verwickelten und empfindlichen Organismus, aus eigener Erfahrung genau kennen, darf nicht nur über die Organisation einer Kreisblattredaktion, sondern muß über die redaktionelle Führung in kleinern wie größern Zeitungen aus eigener Thätigkeit Bescheid wissen, muß aus persönlicher Erfahrung wissen, welche Gesichtspunkte für die Haltung der Blätter im allgemeinen wie im einzelnen maßgebend zu sein pflegen, welche Wechselbeziehungen zwischen Presse und Publikum bestehen, wie sich die Parteitaktik zur Presse wie zum Leserkreis verhält, und was dergleichen Fäden, die sich in der öffentlichen Meinung herüber- und hinüberspinnen, mehr sind. Es muß also, um es mit einem Worte zu sagen, ein begabter, kenntnisreicher, erfahrener Journalist sein und auch organisatorisches Geschick und Energie genug haben, um den vielköpfigen Apparat erfolgreich zu leiten.

Die Organisation dieses Apparats ergibt sich aus den Aufgaben, die ihm zu stellen sind. Er würde sich aus produktiven und rezeptiven Beamten zusammensetzen. Die rezeptiven hätten alle Zeitungen des Inlands und die maßgebenden des Auslands zu lesen, bemerkenswerte Auslassungen nach Ressorts geordnet zu sammeln und der Berichtigung bedürftige Mitteilungen unmittelbar so schnell als möglich den betreffenden Stellen der produktiven Abteilung zu übermitteln, die dann notwendige Erkundigungen einzuziehen und die Berichtigung schnell und unmittelbar zu besorgen hätte. Diese Abteilung würde auch die orientirenden und begründenden Artikel an das amtliche Zentral-

organ zu vermitteln haben. Damit müßte aber auch die Thätigkeit des offiziellen Preßbüreaus erschöpft sein.

Ein derart eingerichtetes und arbeitendes Preßbüreau, dessen Erzeugnisse für jedermann kenntlich und für die gesamte Presse, von der größten Tageszeitung bis zum geringsten Wochenblättchen herab, brauchbar wären und wertvolles Material böten, würde der Regierung wie dem Volke nützen. Die Zeit, wo durch offiziöse Federn Stimmungsmacherei getrieben werden kann, ist vorüber, weil ihr Kredit, es mag dahingestellt bleiben, durch wessen Schuld, verscherzt und nicht wieder zurückzuerobert ist. Wenn die Regierung mit voller Wahrhaftigkeit versichern kann, daß keine Äußerung, als die aus ihrem Büreau hervorgegangnen, mit ihrem Wissen und Willen von ihr ausgehen, daß keine Federn, als die dort arbeitenden, in ihrem Solde stehen, dann wird auch endlich der Unfug aufhören, daß, wie jetzt, jeder mittelbar oder unmittelbar von der Regierung abhängige Berichterstatter unter der Maske des Offiziosentums fröhlich drauf loschreibt und der Regierung dadurch mehr Verlegenheit und den Zeitungen und ihren Lesern mehr Verdruß macht, als er je Gutes stiften kann. Auch dann werden noch Beamte und sonstige Leute, die zu amtlichen Stellen in irgendwelcher Beziehung stehen, Zeitungen bedienen, aber man wird sich bald davon überzeugen, daß sie das auf eigne Faust thun, und daß für ihre Auslassungen die Regierung und ihre maßgebenden Stellen nicht verantwortlich gemacht werden dürfen.

Ganz ähnlich, wie im Staate, liegen übrigens im kleinen die Verhältnisse in der Gemeinde. Auch unsre städtischen Behörden, die großen wie die kleinen, sollten nicht dulden, daß sich allerhand untergeordnete Preßmenschen auf Hintertreppen an ebenso untergeordnete Beamte hinanschlingeln, um aus deren Mund irgend etwas über die neuesten Pläne und Absichten der Behörden zu ergattern, sie sollten alle Geheimniskrämerei beiseite lassen und es nicht für unter ihrer Würde halten, die jeweilig anständigste Zeitung der Stadt mit den nötigen Nachrichten über städtische Angelegenheiten zu versorgen.



Zur Kenntnis der englischen Weltpolitik

2



iv wollen heute den gewaltigen politischen Organismus betrachten, der wie ein in ungeheuren Knoten verknüpftes Netz über die Erde hingewachsen ist, das sich von Jahr zu Jahr dichter zusammenzieht. Seine Kraft saugt er aus dem größten und ausgebreitetsten Landbesitz und der stärksten Seemacht dieses und aller Zeitalter und einem unererschöpflichen Reichtum. Es liegt in seinem Wesen,